Nr. 32
April 2015
ISSN 1862-7390

damals & heute

Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück

»Grüße aus dem Delbrücker Lande«

Eine Feldzeitung für die Delbrücker Soldaten im Ersten Weltkrieg

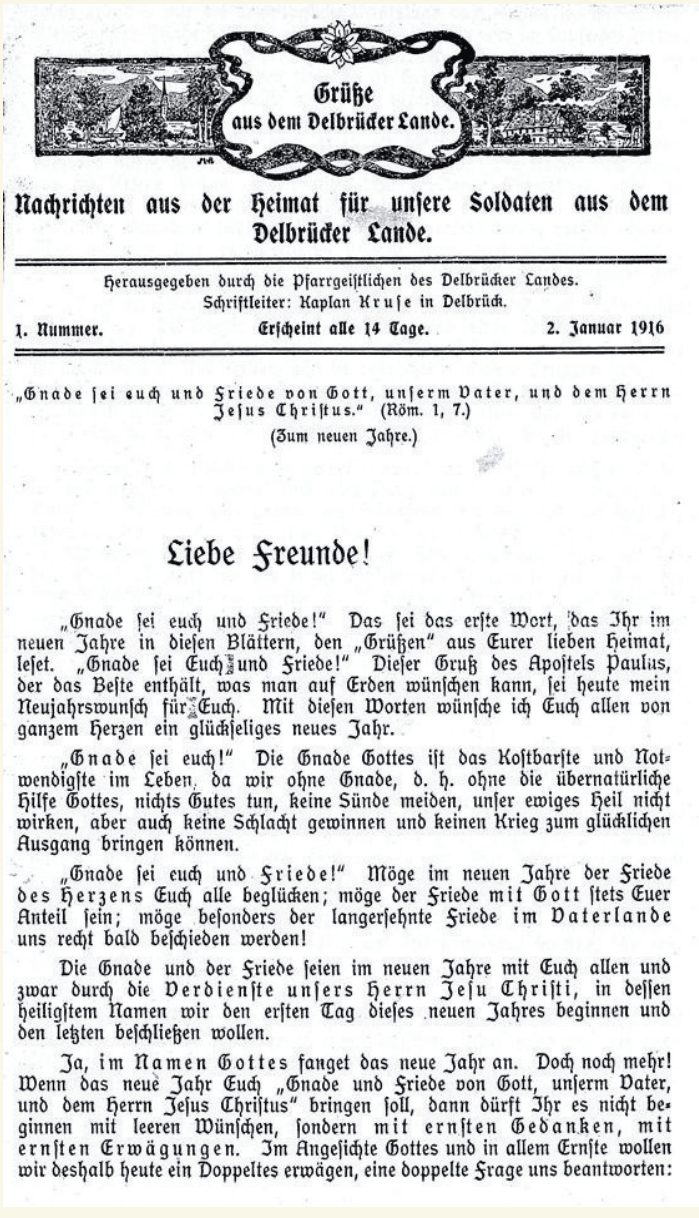
Von Wilhelm Grabe

An den Beginn des Ersten Weltkriegs vor einhundert Jahren wurde im vergangenen Jahr mit einer Fülle von Veröffentlichungen und Veranstaltungen gedacht. Wie immer bei solchen "runden Jubiläen" wird der historische Raum gewissermaßen neu vermessen. Jenseits der großen Erzählungen gilt es aber auch und gerade, den Blick auf die "kleine" Geschichte zu lenken. Was haben die Menschen aus der Region im Krieg erlebt? Mit welchen Hoffnungen und Erwartungen haben sie den Kriegsverlauf verfolgt? Wie sind sie mit den Einschränkungen und Nöten zurechtgekommen?

Im Folgenden soll eine bislang unbeachtete Quelle zur Geschichte des Ersten Weltkriegs in Delbrück vorgestellt werden, die "Grüße aus dem Delbrücker Lande". Die erste Ausgabe dieser Feldzeitung - Untertitel "Nachrichten aus der Heimat für unsere Soldaten aus dem Delbrücker Lande" - erschien am 2. Januar 1916, die letzte wurde mit Datum vom 16. Oktober 1918 verschickt, nur wenige Tage vor dem Waffenstillstand. Insgesamt sind mithin 64 Ausgaben an die Soldaten fern der Heimat verschickt worden. Begreiflicherweise haben sich nur wenige Exemplare erhalten, da die Adressaten an den Fronten kaum ans Aufheben und Sammeln gedacht haben werden.

Herausgegeben wurden die "Grüße" von den Geistlichen des Delbrücker Landes. Als Schriftleiter fungierte Kaplan Joseph Kruse (1877-1918), auf ihn folgte Kaplan Karl Michels (1887-1967).

Als "Lokalredakteure" fungierten Pfarrvikar Anton Sprenger (1861-1919) aus Espeln, Pfarrvikar Hubert Fuest (1883-1956) aus Ostenland, Vikar Franz Klocke (1882-1938) aus Steinhorst, Vikar Hermann Hülsey (1886-1962) aus Westenholz, Vikar Theodor Kalkuhl (1882-1942) aus Delbrück, Vikar Bernhard Struck (1871-1947) aus Lippling, Pfarrer Heinrich Albert Fobbe (1863-1922) aus Westenholz und last but not least Pfarrer Johannes Wittmund (1841-1919) aus Delbrück.



Grüße
aus dem Delbrücker Lande.

Nachrichten aus der Heimat für unsere Soldaten aus dem Delbrücker Lande.

Herausgegeben durch die Pfarrgeistlichen des Delbrücker Landes.
Schriftleiter: Kaplan Kruse in Delbrück.

1. Nummer. Erscheint alle 14 Tage. 2. Januar 1916

„Gnade sei euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus." (Röm. 1, 7.)
(Zum neuen Jahre.)

Liebe Freunde!

„Gnade sei euch und Friede!" Das sei das erste Wort, das Ihr im neuen Jahre in diesen Blättern, den „Grüßen" aus Eurer lieben Heimat, leset. „Gnade sei Euch und Friede!" Dieser Gruß des Apostels Paulus, der das Beste enthält, was man auf Erden wünschen kann, sei heute mein Neujahrswunsch für Euch. Mit diesen Worten wünsche ich Euch allen von ganzem Herzen ein glückseliges neues Jahr.

„Gnade sei euch!" Die Gnade Gottes ist das Kostbarste und Notwendigste im Leben, da wir ohne Gnade, d. h. ohne die übernatürliche Hilfe Gottes, nichts Gutes tun, keine Sünde meiden, unser ewiges Heil nicht wirken, aber auch keine Schlacht gewinnen und keinen Krieg zum glücklichen Ausgang bringen können.

„Gnade sei euch und Friede!" Möge im neuen Jahre der Friede des Herzens Euch alle beglücken; möge der Friede mit Gott stets Euer Anteil sein; möge besonders der langersehnte Friede im Vaterlande uns recht bald beschieden werden!

Die Gnade und der Friede seien im neuen Jahre mit Euch allen und zwar durch die Verdienste unsers Herrn Jesu Christi, in dessen heiligstem Namen wir den ersten Tag dieses neuen Jahres beginnen und den letzten beschließen wollen.

Ja, im Namen Gottes fanget das neue Jahr an. Doch noch mehr! Wenn das neue Jahr Euch „Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus" bringen soll, dann dürft Ihr es nicht beginnen mit leeren Wünschen, sondern mit ernsten Gedanken, mit ernsten Erwägungen. Im Angesichte Gottes und in allem Ernste wollen wir deshalb heute ein Doppeltes erwägen, eine doppelte Frage uns beantworten:

Die erste Ausgabe der "Grüße aus dem Delbrücker Lande" (Foto: Heimatverein Delbrück)

Die "Grüße aus dem Delbrücker Lande" zählen gattungsmäßig zu der nahezu unübersehbaren Fülle religiös-erbaulicher Kriegsliteratur. Die Delbrücker "Grüße" waren gewissermaßen ein Ableger eines Blättchens namens "Grüße aus dem Sauerlande", herausgegeben durch die Pfarrgeistlichen des Dekanates Brilon. Gemeinsam wurden beide Feldzeitungen in der Josephs-Druckerei in Bigge gedruckt. Diese war von Heinrich Sommer (1872-1918) gegründet worden, als er 1904 das Josephs-Heim zur "Heilung, Pflege und gewerblichen Ausbildung verkrüppelter Menschen" ins Leben rief. Die "Grüße aus dem Delbrücker Lande" bzw. "Grüße aus dem Sauerlande" waren definitiv keine Einzelfälle. Vielleicht hat es derartige Feldzeitungen sogar flächendeckend im Bistum Paderborn gegeben. In unmittelbarer Nachbarschaft wurden ab Oktober 1915 die "Grüße von Lippe und Heder. Nachrichten aus der Heimat für die Krieger der Stadt Salzkotten und des Amtes Boke-Salzkotten" verschickt. Und auch für andere Orte sind derartige Feldzeitungen belegt: Die Pfarrgeistlichkeit des Dekanates Lichtenau verschickte "Grüße vom Sintfelde". Und auch die Altenbekener Seelsorger übermittelten "Grüße aus der Heimat" an die Front.

Die "Grüße aus dem Delbrücker Lande" wurden zunächst alle 14 Tagen verschickt, später nur noch einmal im Monat. Die Delbrücker Feldzeitung wurde offenbar von den Soldaten an der Front und in der Etappe gern gelesen, namentlich die gelegentlichen plattdeutschen Beiträge aus der Feder von Pfarrer Johannes Wittmund. Die Druckauflage dürfte der Zahl der Delbrücker Soldaten entsprochen haben, also etwa 1000 Exemplare. Der "Vertrieb" des handlichen (weil kleinformatigen) Blättchens erfolgte über die Angehörigen der Soldaten, die ja in der Regel in engem Briefkontakt standen, an alle Kriegsschauplätze (es gibt "Rückmeldungen" sogar aus Palästina). Ob der Versand immer reibungslos funktioniert hat, sei dahingestellt. Eine Ausgabe der "Grüße"

1918 für einige Monate Schriftleiter der Delbrücker Feldzeitung: Karl Michels (1887-1967) (Foto: Erzbistumsarchiv Paderborn)

Der "Chefideologe": Bernhard Struck (1871-1947) war zunächst Vikar, dann Pfarrer in Lippling. Später wirkte er an der Herz-Jesu-Kirche in Paderborn. (Foto: Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn)

Hubert Fuest (1883-1956) fungierte ebenfalls als "Lokalredakteur". Von 1915 bis 1933 war er Pfarrvikar in Ostenland. (Foto: Pfarrhaus Ostenland)

umfasste acht Seiten. Der Aufbau blieb im Wesentlichen immer gleich. "Etwas Neues, liebe Krieger," so erläuterte Schriftleiter Kruse im Januar 1916 das Konzept des Blättchens, "soll das neue Jahr Euch auch aus der Heimat bringen. Eine Feldzeitung, die Eure Geistlichen unter dem Titel 'Grüße aus dem Delbrücker Lande' eigens für Euch schreiben und Euch zuschicken wollen. Da denkt vielleicht mancher, wie kommen denn die dazu? ... Als Seelenhirten wollen wir durch eine Predigt zuerst für die Seele sorgen. Dann aber soll im 2. Teile auch Euer menschliches Empfinden auf seine Rechnung kommen. Als Freunde und Landsleute werden wir Euch über alle Ereignisse und Vorkommnisse im Delbrücker Lande berichten, und Euch dadurch, wie wir hoffen, Trost und neuen Mut zusprechen." [1]

Nach der gedruckten Predigt, die aus den "Grüßen aus dem Sauerlande" übernommen wurde, folgten in der Rubrik "Mitteilungen aus der Heimat" Berichte aus den einzelnen Delbrücker Pfarreien. Dabei wurde die Reihenfolge streng eingehalten: Zuerst berichteten Kaplan Kruse und Kaplan Michels aus Delbrück, dann folgten Ostenland-Espeln, Ostenland-Haupt, Westenholz, Westerloh-Lippling und Westerloh-Steinhorst. Zunächst einmal berichteten die Geistlichen über "Personalia" aus ihrem Sprengel, und zwar sowohl von der Front als auch aus der Heimat. "Liebe Krieger!", so Kaplan Kruse, "Wenn uns die Post Feldpostbriefe bringt, auf denen die Kompagnie oder das Regiment als Absender bezeichnet ist, dann bekommen wir schon einen Schrecken und nur zaghaft öffnen wir dieselben, denn wir wissen bereits, daß sie keine guten Nachrichten bringen." [2]

Aus der Vielzahl der oft bestürzenden Einzelschicksale hier nur ein Beispiel. Im Juli 1918 berichtete Vikar Klocke aus Steinhorst vom Tod des Obergefreiten Joseph Köllner: "Damit ist die Familie Köllner wohl die am schwersten vom Kriege betroffene im Delbrücker Lande. Von den 5 Söhnen sind nun 3 gefallen, der 4. seit Oktober 1917 vermißt, also wahrscheinlich auch tot und der letzte in französischer Kriegsgefangenschaft." [3]

Es wurde aber nicht nur über die Kriegstoten berichtet. Man findet die Namen der Rekruten ebenso wie die der verwundeten, vermissten, beurlaubten, entlassenen oder gefangenen Soldaten. Der Leser erfährt auch, wer befördert wurde und wer das Eiserne Kreuz oder andere Kriegsauszeichnungen erhalten hat. Auf der anderen Seite wurden auch Personenstandsmeldungen aus dem Amt Delbrück weitergegeben, Todesfälle, Heiraten und Geburten. Bei manchen Geburtsanzeigen wird deutlich, wie sehr das Denken der Geistlichen von Kriegsrhetorik geprägt war: So notierte Vikar Struck aus Lippling: "Die Familien ... Wrede, ... Altemeier und ... Düsterhus wurden mit einer 'Kleinigkeit' bedacht, leider nicht verwendbar für das Rekruten-Depot, denn es waren Mädchen." [4]

Die Soldaten erhielten Informationen über das kirchliche und weltliche Leben, so dass sich durchaus ein dichtes Bild vom Kriegsalltag in Delbrück ergibt - gesehen durch die Brille der Geistlichkeit. Trotz gegenteiliger Versicherungen verschlechterte sich auch in Delbrück die Ernährungslage in der zweiten Kriegshälfte.

Mit dem Gesundheitszustand der Bevölkerung stand es ebenfalls nicht zum Besten. Mehrfach ist in den "Grüßen" von Ansteckungskrankheiten wie Grippe, Scharlach oder Diphterie die Rede. Im extrem kalten Winter 1917/18 fehlte es an Brennstoffen, wobei der Kohlenmangel aber nicht primär ein Versorgungs-, sondern ein Transportproblem darstellte. Pfarrer Fobbe aus Westenholz: "so gefällig unser lieber 'Kohlenjohannes' sonst auch ist, es ist ihm unmöglich, Wünsche nach Kohlen zu befriedigen, sodaß manche wohl bis fünfmal zum Kohlenholen nach Delbrück gefahren sind und dann noch mit leerem Wagen zurückkehrten. Notgedrungen hat man daher angefangen, die Kohlen sogleich von der Zeche bei Ahlen zu holen. Zwei Tage gebraucht man zu einer solchen Fuhre. An Kohlen selbst ist also kein Mangel, wohl an den notwendigen Eisenbahnwagen." [5]

Der Katharinenmarkt trug Ende 1916 unübersehbar den "Stempel des Krieges". Auch 1917 "verlief er wie die übrigen Kriegs-Katharinentage auch. Mittag

Einer der "Lokalredakteure": Der Westenholzer Pfarrer Heinrich Albert Fobbe (1863-1922) (Foto: Sammlung des Organisationsteams "Jubiläum 2015 Westenholz")

war alles verschwunden. Eine äußere Feier gab es nicht". [6]

Schon bald nach Kriegsbeginn zeigte sich der Mangel an Arbeitskräften, der auch durch den Einsatz von Kriegsgefangenen nicht aufzufangen war. Im Delbrücker Land wurden vor allem Meliorationsarbeiten, aber auch Erntearbeiten durch gefangene Engländer, Franzosen oder Russen ausgeführt, namentlich die Regulierung des Grubenbaches in Delbrück und Bodenverbesserung in Westenholz und Steinhorst. Es gab mehrere Lager in Delbrück, Ende 1917 betrug die Zahl der Gefangenen etwa 350. Die Anwerbung von Freiwilligen - etwa in Belgien - scheint wenig Erfolg gehabt zu haben.

Eher distanziert und staunend beobachteten die Delbrücker Geistlichen die Arbeit der Frauen, die ihre zum Kriegsdienst eingezogenen Ehemänner ersetzen mussten. So berichtete Pfarrer Fobbe aus Westenholz: "Der Mangel an männlichen Arbeitskräften macht sich mehr und mehr fühlbar, sodaß Frauen nicht blos fahren, sondern auch pflügen und säen. Auf meinem Weihgang im Bruch sah ich zwei Stücke, die grade von Frauen umgepflügt waren. Zu ihrer Ehre muß ich gestehen, daß sie ihre Sache gut gemacht hatten. Deren Männer brauchen sich also keine allzugroßen Sorgen um den Acker zu machen." [7]

Die Mobilisierung sämtlicher Reserven an der Heimatfront spiegelt sich ebenfalls in der Delbrücker Feldzeitung. Im Deutschen Reich wurde der Krieg vor allem mit Kriegsanleihen finanziert, insgesamt neun an der Zahl. Auch Delbrück beteiligte sich eifrig an der "Geldschlacht". [8]

Originalton Pfarrvikar Fuest aus Ostenland: "Wenn es auch schon die 7. Anleihe ist, so muß doch mit aller Gewalt darauf hingearbeitet werden, daß auch dieses Mal vom deutschen Volke die Gelder flüssig gemacht werden, die für die noch fernere Zeit des Krieges erforderlich sind, und die uns den Krieg gewinnen lassen. Das ist einfach heilige Pflicht für jeden, und das erfordert der Bestand des Vaterlandes und das Lebensinteresse des deutschen Volkes; auch zum 7. Male muß ein jeder das dem Vaterlande zur Verfügung stellen, was in seinen Kräften und Vermögen steht." Damit nicht genug gab es zahlreiche weitere Sammlungen und Spendenaktionen. In der Adventszeit wurden jeweils Weihnachtspakete für Frontsoldaten gesammelt, im November 1917 kamen im Amtsgebiet insgesamt 1100 Pakete sowie 1500 Reichsmark zusammen. Mehrfach wurde für die sogenannte Hindenburg-Spende gesammelt. In Delbrück hatten sich die Landwirte sogar eine freiwillige Kriegssteuer auferlegt.

Lebensgefährlicher Alltag an der Front: Soldaten im Schützengraben (Foto: Kreisarchiv Paderborn)

So oder ähnlich dürften auch die genagelten Malteserkreuze in Delbrück, Westenholz und Ostenland ausgesehen haben. (Foto: wikipedia/ papa1234)

Zur Anschaffung religiöser, speziell katholischer Lektüre in den Soldatenheimen und anderen Erholungsstätten wurden religiöse Kriegswappen benagelt. Kaplan Kruse im November 1917: "Wir haben uns auch solch ein Wappen zugelegt. Es zeigt in der Mitte das Kreuz des Malteserordens. Ueber dieses Kreuz zieht sich der Namenszug der immerwährenden Hilfe. Das Ganze findet durch eine Krone seinen Abschluß. Unter dem Bilde stehen die Worte: 'Mutter der immerwährenden Hilfe bitte für uns.' Allerheiligen und heute haben wir schon tüchtig genagelt. Besonders die Jugend und den Mädchen macht das Einschlagen des Nagels vielen Spaß. Ist das Wappen fertig genagelt, soll es in der Kirche als dauerndes Andenken aufgehängt werden." [9]

Wenig später wurde auch in Westenholz und Ostenland ein solches Malteser-Kriegs-Wahrzeichen angeschafft. Zu erwähnen sind außerdem die Metallsammlungen, denen vor allem Glocken und Orgelpfeifen zum Opfer fielen. Nicht nur in Delbrück, sondern auch in Steinhorst, Westenholz und Lippling mussten die Kirchenglocken zur Sammelstelle in Paderborn abgeliefert werden.

Auf Wunsch des Paderborner Bischofs Karl Josef Schulte fanden zahlreiche Kriegskinder aus Industrieregionen (namentlich Dortmund, Herne und Bielefeld) im Delbrücker Land Aufnahme, "welche", wie im Frühjahr 1917, "alle infolge der Lebensmittelknappheit einen bösen Winter hinter sich haben." [10]

Westenholz und Espeln etwa meldeten im Sommer 1918 jeweils über einhundert Pflegekinder. Bemängelt wurde seitens der Delbrücker Geistlichkeit die teils fehlende Bereitschaft zur Aufnahme der Jugendlichen: "Die Familien," so Kaplan Michels, "welche diese Kinder aufnehmen in diesen schweren Zeiten, tun sicherlich ein gutes Werk wahrer Nächstenliebe. Die Zahl dieser Familien ist zwar erfreulich, sie könnte aber und müßte eigentlich bei der großen Ausdehnung unserer Pfarrei noch größer sein." [11]

Im Juni 1916 konstatierte Kaplan Kruse eine "gehobene Stimmung ... unter der Bevölkerung der hiesigen Gegend. Es hatte sich, man weiß nicht wie, das Gerücht verbreitet, Rußland wolle Frieden machen ... Dieser frohen Stimmung wurde jedoch schon bald ein Ende bereitet durch neue Gestellungsbefehle". [12] Bezeichnenderweise erfährt man sonst recht wenig über die Stimmungslage, schließlich sollten die Soldaten über die Befindlichkeit an der "Heimatfront" nicht beunruhigt werden.

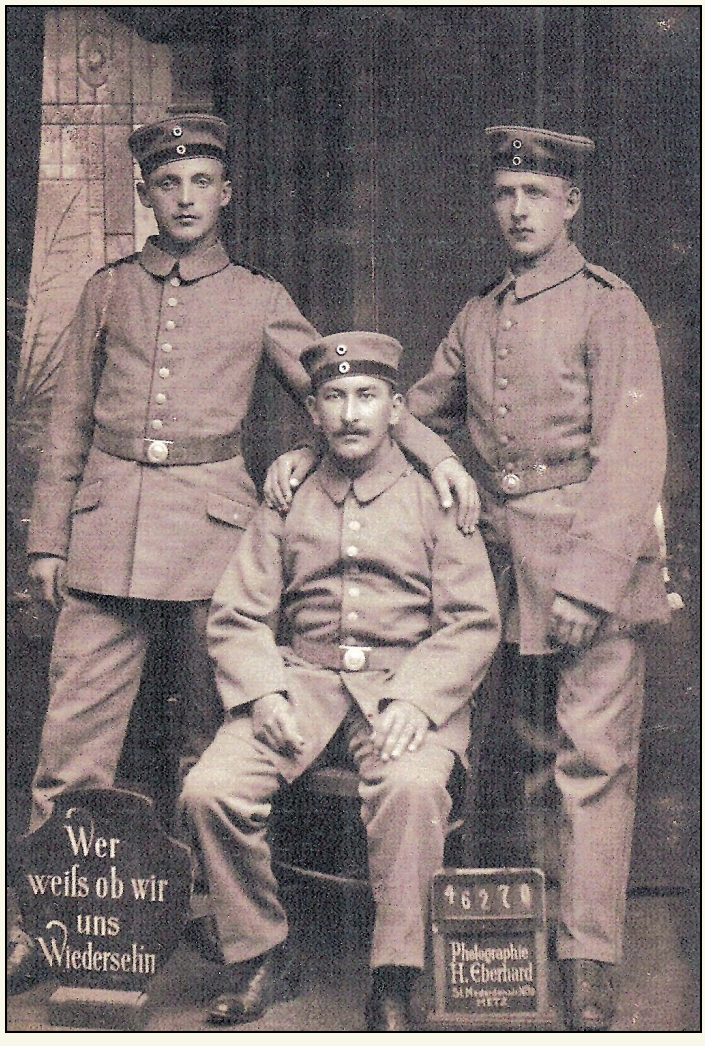
Wie haben sich nun die Delbrücker Geistlichen zu Krieg und Frieden geäußert? Pfarrvikar Fuest-Ostenland reflektierte im November 1916 eine Reichstagsrede über die Kriegsursachen und hielt es für "logisch bewiesen, daß unsere Feinde, und nur

diesem entsetzlichen Krieg haben." [13]

Vikar Struck vermutete hinter dem Kriegsausbruch dunkle Kräfte: "Nach dem, was man über die Entstehung und die weitere Verbreitung dieses Krieges nunmehr weiß, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Freimaurerei ihre Hand in diesem blutigen Spiel hat." [14] Den Kriegseintritt Rumäniens kommentierte Struck – den man getrost gewissermaßen als "Chefideologen" der "Grüße aus dem Delbrücker Lande" betrachten kann – wie folgt: "Da haben wir die Bescherung. Ein neuer Gauner – eigentlich Obergauner – hat sich, vielfach unerwartet, eingereiht in die saubere Zunft unserer Feinde. ... Ich habe noch nie gehört, daß der liebe Gott sich auf die Seite der Gauner geschlagen hätte, daß Lug und Trug dauernd über Wahrheit und Recht triumphiert hätten ... Meines Erachtens sind die Feinde draußen, so mächtig sie auch sind, weniger zu fürchten, als die Feinde im eigenen Lande! Die Sittenlosigkeit in manchen Kreisen, die skrupellose Ausbeutung menschlicher Not durch die getauften und ungetauften Juden, die Unzufriedenheit, die kein Opfer für das Vaterland bringen will, usw. Könnten wir diese Feinde gefangen nehmen und durch Posten bewachen lassen, dann wäre dem Vaterlande ein großer Dienst erwiesen." [15]

Die Entscheidung für den verschärften U-Boot-Krieg wurde allgemein begrüßt, ungeachtet der Tatsache, dass damit unausweichlich der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten verbunden war. Vikar Struck spielte die Gefahr herunter: "Je größer die Zahl unserer Feinde, desto besser wurde unsere militärische Lage." [16]

Struck war es auch, der die Dolchstoßlegende gewissermaßen vorwegnahm: "Während an den Fronten das Blut deutscher Söhne fließt und Ruhmestat an Ruhmestat sich reiht, ergeht man sich im Reichstag in kleinlichem Gezänk über Dinge, welche die innere Einheit und Einigkeit gefährden." [17] Aus seiner Abneigung gegen politische Reformen machte er kein Hehl. Der Lipplinger Vikar befürchtete mit fortschreitender Demokratisierung neuen "neuen Kulturkampf". [18]



"Wer weiß ob wir uns Wiederseh'n" lautet die Botschaft der drei in Metz fotografierten Delbrücker Soldaten. Von links: Heinrich Freund, Hermann Ohlen und Fritz Schwab (Foto: Sammlung Gerhard Kretschmann)

Vom plötzlichen Kriegsende wurden die Delbrücker Geistlichen vollkommen überrascht, fest hatte man mit einem fünften Kriegswinter gerechnet. Ein Verständigungsfriede, der Anfang 1917 vielleicht noch möglich gewesen wäre, wurde bis zuletzt strikt abgelehnt. Der Krieg wurde – und da war Struck nicht allein – als Strafe und als Ruf zur Buße wahrgenommen. "Gott hat die Strafrute ergriffen und zwar schwingt der die Geißel gewaltig und furchtbar", [19] so Vikar Fuest. Für Struck und seine Amtskollegen war der Krieg Erzieher: "Die englische Hungerblockade hat unser Volk von einem verhängnisvollen Übel befreit, nämlich von der Verweichlichung in unserer Lebensführung." [20]

Bis zum Schluss wurden die Leser der "Grüße aus dem Delbrücker Lande" auf ein siegreiches Kriegsende eingeschworen. "Wer wird siegen?" – so Vikar Struck – "Wer die stärksten Nerven hat, sagen die einen; wer die meiste Munition und die größten Reserven an Soldaten hat, behaupten die andern. Mag in beiden Ansichten etwas Wahres liegen, ich bin der Meinung, das[s] dasjenige Volk siegen wird, welches den größten und stärksten Fonds lebendigen Gottesglaubens sich bewahrt hat. ... Ein Volk, welches nicht die Fähigkeit hat, übernatürliche Kräfte als Reserven aus seinem Glauben an Gott zu gewinnen und sie einzustellen, wo es nottut, das Volk ist verloren." [21]

Pathos und Patriotismus der Delbrücker Geistlichen wirken aus heutiger Sicht ausgesprochen befremdlich. Wie viele führende Katholiken begrüßten auch Joseph Kruse und seine Amtsbrüder in Delbrück den Krieg als geistig-moralische Erneuerung. Mit der Parole "Mit Gott für Kaiser und Vaterland" wollte man nach den Verwerfungen der Kulturkampfzeit die nationale Zuverlässigkeit zweifelsfrei unter Beweis stellen. Mit großer Selbstverständlichkeit hat die katholische Kirche daher den Krieg propagandistisch unterstützt – unter Preisgabe christlicher Glaubenswerte wie Nächstenliebe und Versöhnung. Und vielleicht geben die Kriegspredigten, so jedenfalls der Theologe Heinrich Missalla, "auch einen Hinweis auf eine der Ursachen dafür, warum die Kirche in den letzten Jahrzehnten an Autorität eingebüßt und wie sie vielen Menschen den Weg zur Lösung von der Kirche bereitet hat, und das trotz – wenn nicht wegen – des besten Willens der Prediger, ihrer Kirche zu dienen." [22]

Anmerkungen:

1 Grüße aus dem Delbrücker Lande Nr. 1 v. 2. 1. 1916.
2 Ebd. Nr. 4 v. 13. 2. 1916.
3 Ebd. Nr. 61 v. 16. 7. 1918.
4 Ebd. Nr. 4 v. 13. 2. 1916.
5 Ebd. Nr. 30 v. 18. 2. 1917.
6 Ebd. Nr. 51 v. 9. 12. 1917.
7 Ebd. Nr. 21 v. 15. 10. 1916.
8 Ebd. Nr. 22 v. 29. 10. 1916.
9 Ebd. Nr. 51 v. 9. 12. 1917.
10 Ebd. Nr. 37 v. 27. 5. 1917.
11 Ebd.
12 Ebd. Nr. 12 v. 4. 6. 1916.
13 Ebd. Nr. 24 v. 26. 11. 1916.
14 Ebd. Nr. 31 v. 4. 3. 1917.
15 Ebd. Nr. 18 v. 3. 9. 1917.
16 Ebd. Nr. 31 v. 4. 3. 1917.
17 Ebd. Nr. 50 v. 25. 11. 1917.
18 Ebd. Nr. 52 v. 23. 12. 1917.
19 Ebd. Nr. 15 v. 16. 7. 1916.
20 Ebd. Nr. 13 v. 18. 6. 1916.
21 Ebd. Nr. 7 v. 26. 3. 1916.
22 Heinrich Missalla, "Gott mit uns". Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914–1918, München 1968, S. 136f.

Impressum

Herausgeber: Bernhard Kößmeier
Stadtheimatpfleger Delbrück

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Layout: Koch, Druck & Grafik, Delbrücker Stadtpost
Lange Straße 69, 33129 Delbrück

Druck: Bonifatius GmbH
33042 Paderborn

Alle Rechte vorbehalten. Nachdrucke, auch Auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers oder Autors.